

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 17

Artikel: Die charakterliche Artung des taubstummen Kindes und deren Folgerungen für Erziehung und Unterricht
Autor: Bucher, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

endlich überwunden werden, kann noch nicht gesagt werden; wir hoffen es nur mit der ganzen Inbrunst unserer Seele, die Gott und Gnade selbst mehr erstrebt und höher schätzt

als die schönste Abhandlung über diese Herrlichkeiten.

Luzern.

F. Bürkli.

Heilpädagogik und Hilfsschule

Die charakterliche Artung des taubstummen Kindes und deren Folgerungen für Erziehung und Unterricht*

Berücksichtigt wird nur das normalbegabte taubstumme Kind.

Wenn wir in kurzen Zügen die charakterliche Artung streifen, so fällt auf: eine Vorstellungsarmut (Fehlen der reinen akustischen Vorstellungen) und eine Veränderung der Vorstellungen, weil ihnen das akustische Teilmoment fehlt. Ferner ein mangelhaft entwickeltes Bedürfnis nach kausaler Begründung, da zur Untersuchung des Woher und Warum am meisten das Gehör reizt. Dies führt zu Wirklichkeitsfremdheit. Im weiteren kommt hinzu eine Verlangsamung der Begriffsbildung. Nach dem Gesetz der Summation der Reize gelangen komplexe Empfindungen schneller ins Bewusstsein, wenn eine grössere Anzahl Teilwahrnehmungen zusammenwirkt.

Im gegenständlichen Denken zeigt das taubstumme Kind eine gewisse Ueberlegenheit infolge seiner bildhaften Vorstellungskraft, die durch die Gebärdensprache beständig geübt wird. Gefühlsmässig ist es leicht erregbar bei geringerer Tiefe des Erlebens. Das Gemütsleben bleibt arm, weil das Ohr die meisten gemütbildenden Werte vermittelt. Ohne die Lautsprache ist ein Eindringen in die Welt der rein geistigen Werte nur schwer möglich. Es nehmen daher im Wertstreben die psychologisch tieferen Motive einen relativ breiten Raum ein. Bei der Beschäftigung zeigt sich eine gewisse Passivität und Teilnahmslosigkeit, bei der Arbeit selbst ist es aber konzentrierter als

das vollsinnige Kind. Es leidet auch unter Minderwertigkeitsgefühlen, dem Gefühl der Ausgeschlossenheit, Niedergeschlagenheit, was zu Gemeinschaftsunfähigkeit führen kann, wenn es nicht entsprechend gute Erfahrungen im Umgang mit Vollsinnigen gemacht hat. Auf dem Gebiet des Geschlechtlichen ist es sehr wichtig, das Kind vor Hinlenkung auf diese Sphäre zu schützen, bis es möglich ist, ihm eine rechte Einstellung und Einsicht in die ganze Frage zu vermitteln.

Die wichtigste Forderung für Erziehung und Unterricht ist die Gewinnung der Lautsprache. Voraus und nebenher muss gehen Gewöhnung, z. B. an Ordnung, Reinlichkeit, angemessene Beschäftigung, Ruhe, Belehrung durch das Beispiel, vor allem auch in religiöser Hinsicht. Ferner bedarf das taubstumme Kind sehr der inspirierenden Hilfe von Ermahnung und Warnung, Anerkennung und Aufmunterung, Lob und Tadel. Es sollen die Tugenden des Gemeinschaftslebens gepflegt werden, gegenseitige Rücksichtnahme, Verträglichkeit, Wohlwollen usw. Neben dem verstandesmässigen Bekanntmachen mit den Geheimnissen des Werdens ist eine willensmässige Vorbereitung notwendig. Der Wille muss geübt werden, soll er nicht vor jeder Schwierigkeit zurückschrecken.

Von den Lehrformen wäre die des Gesamtunterrichtes an und für sich die angemessenste, weil sie vielseitige Anregung des Geistes ermöglicht; aber das Kind muss erst lernen auseinander zu halten, klare Begriffe zu bilden, bis man diese zum Weiterbau benützen kann. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Aufnahme-

* Von A. Bucher, Arbeit aus dem heilpäd. Seminar der Universität Fribourg, 1941.

erschwerung. Fächerunterricht wird die gewöhnliche Lehrform der Taubstummschule bleiben.

Im Lehrverfahren wird besonders auf Spontaneität im Sinne von Arbeitsfreudigkeit und -willigkeit, Wirklichkeitsnähe, Anknüpfung vielseitiger Beziehungen der Bildungsgüter unter-

einander und mit dem praktischen Leben geachtet werden müssen.

Gefordert wird: Ausbau der Bildungseinrichtungen, eigene Fürsorger für Taubstumme, Trennung nicht nur nach Begabung, sondern auch nach religiöser Zugehörigkeit.

Marty, M. A.: Gefahrenmomente in der Erziehung geistesschwacher Mädchen im Heim *

Die Arbeit befasst sich mit den Gefahren, welche in der Heimerziehung debiler und umbezielter Mädchen im Grundschulalter auftauchen, mit Ausnahme der Epileptiker, schwer Milieugeschädigten, motorisch Gestörten und Krüppelhaften. Die Gefahren werden eingeteilt in endogene und exogene, die pädagogischen Massnahmen in negative und positive.

Die endogenen Gefahrenmomente liegen einmal ganz allgemein in der mangelhaften Entwicklungsfähigkeit der Gesamtpersönlichkeit, oder, nach Bopp, in der mangelhaften Wertempfänglichkeit und -verwirklichung infolge Wertsinnschwäche. Andererseits bringen bestimmte psycho-physische Konstitutionen spezielle Gefahren mit sich, so besonders die mongoloiden, kretinoiden, psychisch infantilen und die Zwitterkonstitutionen.

Als exogene Gefahren werden bezeichnet die Isolierung, die Herausnahme aus der Familie, welche einen Wertausfall in verschiedener Hinsicht mit sich bringt. Das Kind wird getrennt von Eltern, Geschwistern, Daheim, seinen Sachen etc., kurz beinahe von allen subjektiven, konkreten Wertträgern. Es verliert teilweise den Kontakt mit der öffentlichen Volksgemeinschaft, deren wirtschaftlichem, sozialem und religiösem Leben. In der Heim-Gemeinschaft entstehen Gefahren aus dem gegenseitigen Fremdsein, einer

* Arbeit aus dem heilpäd. Seminar der Universität Fribourg.

gewissen unvermeidlichen Gleichschaltung, Uniformierung und Schablonisierung. Leicht gewöhnt sich das schwachbegabte Mädchen eine unselbständige Pflichterfüllung an, vor allem auf sittlich-religiösem Gebiet.

Die zu ergreifenden negativen pädagogischen Massnahmen bestehen im Vermindern der Gefahr quantitativ und qualitativ, Herabsetzung der Isolierung, Minderung des Fremdverhältnisses, nicht vollständiges Aufheben der Standesunterschiede (daraus sich event. ergebende Schwierigkeiten pädagogisch auswerten), Beseelung der Arbeit durch entsprechend der Geistesschwachheit gefasste Motive. In religiös-sittlicher Hinsicht muss der gute Geist des Heimes gegen das Schablonenhafte wirken. Sehr wichtig ist die Arbeitserziehung, auch die Führung zum und beim Spiel.

Positiv wirkt das Vertrautmachen mit der Gefahr, Selbstvertrauen wecken, die Leistungen nach und nach steigern. An die Gefahr heranführen kommt höchstens für leicht Deбиле in Frage. Erprobung und Sieg in der Gefahr werden nicht angestrebt, weil das an und für sich positiv wirkende „Wagen der Gefahr“ zu riskiert ist für Schwachbegabte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Gefahrenmomente der Anstalterziehung verschwindend klein sind im Vergleich zu den Momenten einer geistig-charakterlichen Verwahrlosung ausserhalb eines Heimes.

Volksschule

Kopfrechnen *Eine kleine Gewissensforschung.*

Immer und immer wieder das Gewissen erforschen ist eines der vorzüglichsten Mittel zur Besserung. Aus der Aszetik dürften wir überdies wissen, dass die Gewissensforschung um so tiefer wirkt, je mehr sie in die Einzelheiten geht. Zu den Details einer

Lehrer-Gewissensforschung gehören sicher nicht nur die Fragen: Habe ich mich zuwenig auf den Unterricht vorbereitet, die Korrekturen vernachlässigt, habe ich die Kinder ungerecht behandelt, Schimpfnamen ausgeteilt, im Zorn geschlagen usw. Hin und wie-